

Bijlage VWO
2017

tijdvak 1

Duits

Tekstboekje

Chefs und Chefinnen



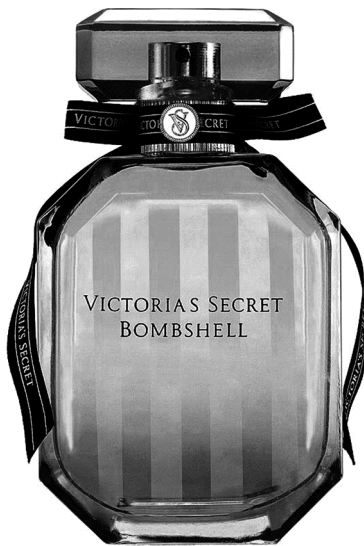
Wenn es um gerechte Bezahlung geht, kann man Frauen eigentlich nur zwei Strategien empfehlen: entweder sie begnügen sich mit einem Bürojob, oder sie werden Unternehmerin und sorgen selbst für ihr Spitzengehalt. Abgesehen nämlich vom Büro, wo männliche Arbeitskräfte nur vier Prozent mehr verdienen als ihre Kolleginnen, klaffen die Gehälter von Männern und Frauen weiterhin sehr deutlich auseinander, im deutschen Durchschnitt um 22 Prozent.

Die Schere öffnet sich immer weiter, je besser ausgebildet und je älter die Frauen sind, und je mehr Verantwortung sie tragen. Bei Führungskräften beträgt die Lücke 30 Prozent, bei Akademikern aller Karrierestufen 28 Prozent. Die Gründe sind hinreichend bekannt: Frauen präferieren schlechter bezahlte Berufe, holen familienbedingte Einbußen nie wieder herein und verhandeln ungeschickter.

Was tun? Die Berufswahl lässt sich durch Kampagnen nur bedingt beeinflussen und zudem braucht die Gesellschaft gerade Arbeiten, die nur mäßig entlohnt sind. Familienbedingte Abwesenheiten werden sich beim Gehalt erst dann weniger bemerkbar machen, wenn Männer daheim ebenso viel Verantwortung übernehmen wie Frauen. Beim Verhandeln lässt sich am schnellsten ansetzen. Chefs müssen für eine gerechte Gehaltsstruktur im Betrieb sorgen. Chefinnen ist dieses Problem übrigens besonders bewusst.

naar: Süddeutsche Zeitung, 05.10.2012

Malaria No. 5



Woran denken Sie, wenn Sie *Victoria's Secret* hören? An pompöse Laufsteg-Shows mit Glitzer, an Flughafenshops, in denen es kleine Tütchen mit noch kleineren Kleidungsstückchen gibt? Erweitern Sie Ihre Perspektive! US-Wissenschaftler veröffentlichten jetzt eine Arbeit, für die sie Moskitos in ein sich gabelndes Rohr gesetzt hatten. Die Tiere mussten sich entscheiden, entweder nach links oder nach rechts zu fliegen. Die einzelnen Richtungen waren mit Gerüchen markiert, unter anderem mit *Bombshell*, einem Parfum von *Victoria's Secret* („Sexy today, sexy tomorrow, sexy forever“). Rochen die Moskitos diesen – nun ja – Duft, suchten sie das Weite. Das Parfum wirkte so gut wie DEET, das effektivste Anti-Moskito-Spray. Muss man sich wundern über die Flucht der Blutsauger? Nur wenn man die blumig-süßliche Schwere von *Bombshell* noch nie gerochen hat.

naar: *Die Zeit*, 26.11.2015

Grünes Gewissen zum Download

Apps sollen zu mehr Umweltbewusstsein erziehen. Sie locken mit Belohnungen wie Rabatten und Prestige-Gewinn.



(1) Irgendwo zwischen der zugezogenen Haustür und dem Büroschreibtisch sind sie verloren gegangen, die guten Vorsätze. Im Kopf hatte das alles noch funktioniert: früh genug aufzustehen und den selbst gemachten Kaffee in die mittlerweile angestaubte Thermoskanne zu füllen – statt
5 schon wieder vom Coffeeshop an der Ecke den Plastikbecher mitzunehmen. Doch es kommt wie so oft: Man ist zu spät aufgestanden, es ist kein Kaffee mehr da. Dann eben erst morgen anfangen mit dem umweltbewussteren Leben.

(2) Fabian Lindenberg kennt sie, die 3, die einen bequem durch den
10 Alltag bringen und den eigenen Idealismus auf später vertrösten. Deshalb hat der 27-Jährige gemeinsam mit Anna Yukiko Bickenbach und Ralf Gehrer die kostenlose App *Ecotastic* entwickelt. Sie soll es den Menschen leichter machen, sich Tag für Tag umweltbewusst zu verhalten – mithilfe eines simplen Köders: Belohnung.

15 (3) Ob Mülltrennung oder Busfahrt, für alles, was man in einem weiteren Sinn zu einem nachhaltigen Lebensstil zählen kann, gibt es Punkte. Wie viele, das entscheiden die Nutzer der App selbst. Sie bewerten sich gegenseitig, anhand eines Fotos, das zum Beispiel die mitgebrachte Thermoskanne, den Stoffbeutel oder die Kräuter im Garten zeigt. Wer
20 viele Punkte gesammelt hat, kann diese in Gutscheine umwandeln und wird mit einem Gratiskaffee oder mit einem Rabatt beim Online-Shopping belohnt, natürlich für umweltgerechte Ware. „Das sind nachhaltige Produkte oder Dienstleistungen von ausgewählten Unternehmen“, sagt Lindenberg. Ob derjenige, der das Foto hochgeladen hat, dann auch
25 tatsächlich keine Plastiktüte an der Kasse einpackt, kann keiner überprüfen. Die Punktevergabe basiert auf Vertrauen.

(4) Mit seiner App will Lindenberg nun drei Anreize bieten: einen finanziellen durch die Gutscheine, einen spielerischen durch den Wettbewerb zwischen den Nutzern und einen sozialen durch die Veröffentlichung von Ranglisten. *Ecotastic* ist seit dem vergangenen Jahr in den App-Stores verfügbar, bisher haben sich erst wenig mehr als 2 000 Menschen bei dem Programm registriert. Ob diese die App nur als nette Ablenkung für zwischendurch sehen oder sie tatsächlich über eine lange Zeit hinweg nutzen und vielleicht sogar Gewohnheiten in ihrem Alltag ändern, das wissen die Gründer nicht.

(5) Erfahrungen von anderen lassen aber vermuten, dass es dafür mehr bedarf als nur einer Software: An der Fachhochschule Potsdam hat man schon vor drei Jahren eine App entwickelt, die zu einem nachhaltigeren Leben antreiben will. *Ecochallenge*, ebenfalls kostenlos verfügbar, setzt allerdings mehr auf Information als auf finanzielle Anreize. Gutscheine gibt es hier keine, zu verschiedenen Themengebieten wie Plastik, Wasser oder Baumwolle erfahren die Nutzer anhand von Grafiken mehr und können sich dann verschiedenen Herausforderungen stellen: Verwende nur 80 Liter Wasser pro Tag, verzichte im Supermarkt auf Plastik! Seine Erfolge kann man in sozialen Netzwerken wie Facebook posten und sich so öffentlich mit seinen Freunden messen. Vor zwei Jahren hatte die App nach Angaben der Gründer weltweit bereits mehr als 100 000 Nutzer, obwohl sie seit dem Start nie mehr weiterentwickelt wurde.

(6) „Wir arbeiten momentan daran, das nötige Budget dafür zusammenzukriegen“, sagt Professor Frank Heidmann vom Fachbereich Design der Fachhochschule Potsdam. Er hat das Projekt damals gemeinsam mit einem Studententeam realisiert. Bei einer neuen Version würden die Entwickler auch noch auf andere Anreize als auf das soziale Image setzen wollen. Denn in einer Begleitstudie fand die Gruppe damals heraus: Die Verhaltensweisen änderten sich nicht in „bedeutendem Maße“.

(7) Siegmund Otto forscht an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zum Thema Umweltpsychologie und wundert sich darüber nicht. „Externe Beweggründe reichen nicht aus. Auch die intrinsische Motivation selbst muss steigen“, sagt Otto. Durch finanzielle Belohnung komme es in der Regel außerdem zum sogenannten Rebound-Effekt: Die Zeit und das Geld, das man durch effizienteres umweltbewusstes Verhalten einspare, werde sofort wieder in neuen Konsum investiert.

(8) Zwar würden so einzelne umweltfreundlichere Konsumalternativen gefördert – aber die Gesamtbilanz einer Person ändere sich dadurch nicht wesentlich. Trotz dieser Schwächen bewertet der Wissenschaftler die Apps dennoch positiv: „Auch wenn sie vielleicht keine sofortigen signifikanten Effekte erzielen, verbreiten sie Informationen und Wissen über Umweltthemen, was langfristig zu Lerneffekten führen kann.“

naar: Süddeutsche Zeitung, 11.08.2014

Sozialpsychologie

Gruppen entscheiden meist schlecht



(1) Wichtige politische Entscheidungen werden häufig in Gruppen getroffen. Davon versprechen sich die Entscheider nicht nur die gleichmäßige Aufteilung der Verantwortung auf vielen Schultern, sondern auch bessere Entschlüsse, nach dem Motto „vier Augen sehen mehr als
5 zwei“. Die Forschung zeigt jedoch, dass Gruppen diesen Vorteil häufig nicht wirklich nutzen. Hildesheimer Psychologen glauben nun ein Mittel gefunden zu haben, wie kollektive Entscheidungen verbessert werden können.

(2) „Wichtige Entscheidungen können bei einer Gruppe starken Stress
10 hervorrufen, Zweifel werden unterdrückt. Das Streben nach Einmütigkeit, das bekannte ‚Schließen der Reihen‘, ist ein Mittel, um Stress abzubauen. Es verstellt den Blick für eine kritische Analyse der Sachlage und kann zu kritikloser Anerkennung der Gruppenmeinung führen“, sagt Andreas Mojzisch, Professor für Sozialpsychologie an der Universität Hildesheim.
15 Auch engstirniges Vorgehen und die Tendenz zur Selbstüberschätzung könnten zu vermeintlich „alternativlosen“ Entscheidungen führen.

(3) Viele Untersuchungen der vergangenen 30 Jahre zeigen, so Mojzisch, dass meinungshomogene Gruppen, in denen jedes Mitglied die gleiche Antwort auf ein Problem favorisiert, stärker nach Belegen für diese eine
20 Meinung suchen als heterogene Gruppen, in denen mehrere Alternativen vertreten werden. 9 steht also einer unvoreingenommenen, möglichst objektiven Herangehensweise an ein Problem im Wege.

(4) Diskussionen in Gremien vor wichtigen Entscheidungen beginnen oft damit, dass die Mitglieder bereits ihre Vorlieben für bestimmte Lösungen
25 verkünden, anstatt zunächst Sachargumente zu diskutieren. Die Entscheidung wird dann nicht auf Basis von Argumenten getroffen, sondern verhandelt oder einfach durch gegenseitige Bestärkung verfestigt. „Sind alle in der Runde zu Beginn der gleichen Meinung, wird

häufig überhaupt kein Bedarf für eine vertiefende Diskussion gesehen“,
30 sagt Mojzisch. Sein Kollege Häusser, der an der Universität Hildesheim
ein Projekt zum Thema Gruppenentscheidungen leitet, hat festgestellt,
dass in solchen Gruppen mehr über Argumente gesprochen wird, die die
Meinung der Mehrheit bestätigen als über Gegenpositionen. Das
Spezialwissen einzelner Mitglieder bleibt auf der Strecke. Geteilte
35 Informationen werden außerdem tendenziell als wichtiger bewertet als
ungeteilte Informationen.

(5) Die Lösung, die Mojzisch und Häusser anbieten, ist einfach: Gruppen
sollten ihre Diskussion über Entscheidungen grundsätzlich in zwei Phasen
aufteilen. In der ersten Phase sollten alle vorhandenen Informationen
40 zusammengetragen werden, ohne dass die Teilnehmer ihre Vorlieben
äußern. „Erst nach dem vollständigen Informationsaustausch sollten sich
die Gruppenmitglieder über die Entscheidung Gedanken machen“, rät
Mojzisch. In einer Studie, bei der die Versuchsgruppe ein schwieriges
Entscheidungsproblem zu lösen hatte, konnte so die Lösungsrate von 7
45 auf 40 Prozent gesteigert werden.

(6) Die Untersuchungen zeigen auch, dass Gruppen meist bessere
Entscheidungen treffen, wenn ihre Mitglieder zu Beginn unterschiedliche
Alternativen bevorzugen. Profitieren politische und andere Gremien also
von Störenfrieden, die sich nicht der Mehrheitsmeinung anpassen? Tun
50 Abweichler, Neinsager, Querdenker und Außenseiter also gut? „In der
Regel ja“, sagt Häusser. Wichtig sei daher ein Diskussionsklima absoluter
Freiheit, abweichende Meinungen zu äußern, sagt Mojzisch.

(7) Er empfiehlt Institutionen, in denen mehr oder weniger alle
Entscheider einer Meinung sind, auf das alte Mittel des „Advocatus
55 Diaboli“ zurückzugreifen: Jemand wird dazu bestimmt, notfalls gegen
seine eigene Überzeugung konsequent eine Gegenposition zu vertreten.
„So werden die Argumente einer kritischen Probe unterzogen und
Alternativen nicht aus den Augen verloren“, sagt Mojzisch.

naar: Zeit online, 24.10.2013

Wirtschaftsbücher

Fertig ist besser als perfekt

Zwei Ratgeber zum Berufsleben

(1) Gegensätzlicher könnten zwei Ratgeber nicht sein: Sheryl Sandberg, Geschäftsführerin von Facebook, ermutigt alle Frauen, sich aus der Deckung zu wagen und beruflich richtig reinzuhängen. Ausgestiegen sind dagegen drei Männer aus London und New York, sie haben *Das Escape*
5 *Manifest* verfasst: „Das Leben ist kurz, kündigen Sie, fangen Sie etwas Neues an.“ In ihrem früheren Leben waren Rob Symington, Dom Jackman und Mikey Howe als Manager und Investmentbanker tätig: Gutbezahlte Jobs, um die – dies wünscht sich Sandberg – Frauen unbedingt kämpfen sollten. Frauen boxen sich nach oben, während die Männer die Segel
10 streichen?

(2) Sandberg will mehr Frauen für Führungspositionen in der Wirtschaft motivieren. Zwei Gründe führt sie für das Ungleichgewicht der Geschlechter an: Zum einen müssten sich Frauen in wesentlich höherem Maße beweisen als Männer. 15 belegt eine McKinsey-Studie von
15 2011, dass Männer aufgrund ihres Potentials und Frauen wegen vergangener Erfolge befördert werden. Zum anderen seien Frauen auch deshalb unterrepräsentiert, „weil sie zu wenig für ihr Fortkommen kämpfen“. Diese These hat Sandberg heftige Kritik beschert. Denn auf ihrem eigenen Weg nach oben musste sie kaum kämpfen: Als weiße
20 Amerikanerin aus gut situiertem Elternhaus konnte sie nach einem Harvard-Abschluss bei der Weltbank, Google und Facebook arbeiten. Wenn Sandberg über Rückschläge spricht, die sie habe hinnehmen müssen, verweist sie auf eine kinderlose Ein-Jahres-Ehe mit Mitte 20. Inzwischen ist sie 44 Jahre alt und gehört zu den reichsten Frauen der
25 Welt.

(3) Sie rät ihren Geschlechtsgenossinnen, den Arbeitgeber nach dem „größten Wachstum“ auszusuchen und den Ehepartner danach, ob dieser bereit sei, nachts die Kinder zu trösten und überhaupt beruflich zurückzustecken. Sie habe beide Ratschläge befolgt und sei damit gut
30 gefahren. Zu ergänzen bleiben ein paar nicht unwesentliche Umstände: Sandbergs Mann kann teilweise von zu Hause aus arbeiten. Ihre Schwester wohnt gleich nebenan und kann jederzeit als Babysitterin einspringen. Für die lästigen Dinge des Lebens – Waschen, Bügeln, Putzen – gibt es Personal in einer Villa, die sich standesgemäß in der Bay
35 Area von Kalifornien befindet.

(4) „Warum arbeiten so viele Menschen in Jobs, die ihnen nichts bedeuten?“, fragen sich 17 die drei Aussteiger. Zwei von ihnen

gehörten zu den Anzugträgern, die frühmorgens in U-Bahnen Richtung
Londoner Finanzviertel fahren, um in fensterlosen Arbeitskäfigen eine
40 Arbeit zu erledigen, die eintönig ist und nichts zum gesellschaftlichen
Wohlstand beiträgt, aber immerhin gut bezahlt wird. Ausgestiegen sind
Symington, Jackman und Howe übrigens freiwillig. Sie raten zu einer
erfüllenden beruflichen Tätigkeit, was drei Dinge mit sich bringe. Erstens:
die Möglichkeit, das Leben selbst zu gestalten. Zweitens: die Chance, in
45 etwas, was wichtig ist, immer besser und besser zu werden. Drittens:
Zahlreiches zu leisten, das im Dienste von etwas Größerem steht als wir
selbst. Das Fazit der Autoren lautet: Gründen Sie Ihr eigenes
Unternehmen! Finden Sie ein Problem, das Sie stört und auf das Sie sich
mit Haut und Haaren stürzen! Im Umgang mit diesem Problem bilde sich
50 allmählich Wissen heraus. „Sammeln Sie nicht länger Qualifikationen“,
lautet ein weiterer Rat: „Häufig sind Aufbaustudiengänge nichts anderes
als eine Form der Verschleppungstaktik. Wir wissen das, weil wir selbst
stark in Versuchung waren, uns in einen MBA-Kurs einzuschreiben, um
uns etwas Auszeit zu gönnen. Doch so versäumen wir, echte Erfahrungen
55 im richtigen Leben zu sammeln.“ Von den 50 wichtigsten Managern
Amerikas haben übrigens nur fünf einen MBA. Eine davon ist Sheryl
Sandberg.

- Sheryl Sandberg: *Lean in: Frauen und der Wille zum Erfolg*.
Econ, Berlin 2013, 312 Seiten, 19,99 Euro
- Rob Symington / Dom Jackman / Mikey Howe: *Das Escape Manifest*.
Gabal, Offenbach 2014, 312 Seiten, 24,90 Euro

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.04.2014

Riskante Kunst

Der Freiburger Kunstverein sorgt für Wirbel: Er trägt sich mit Überlegungen zu einer Ausstellung über das Verhältnis von Kunst, Kunstfälschung und Markt. Ob in diesem Rahmen auch Bilder des Kunstfälschers Wolfgang Beltracchi gezeigt werden könnten?



(1) Selten hat der Kunstmarkt absurdere Volten geschlagen. Der Maler Konrad Kujau verkaufte in den 80er Jahren in seiner Stuttgarter Galerie fleißig selbstgemalte Bilder – perfekte Fälschungen von Rembrandt bis Van Gogh, gekennzeichnet mit Kujaus Signet. 2006 wurde ihm in
5 Pfullendorf gar ein Museum eingerichtet: für meisterlich gefälschte Kunst. Doch das Museum tanzte nur einen Sommer. Die Direktorin hatte 500 Ölgemälde aus dem angeblichen Bestand verkauft. In Wahrheit waren das jedoch billige Asia-Kopien von Meisterwerken, die als originale Kujau-Fälschungen viel mehr abwarfen. Gerade zeigt der *Mitteldeutsche*
10 *Rundfunk* in Leipzig eine Ausstellung: „Der gefälschte Kujau“ – mit gefälschten Fälschungen aus der Asservatenkammer der Polizei.

(2) Der 2000 verstorbene Kujau war ein brillanter und stolzer Selbstvermarkter und kunstfertig obendrein. Das verbindet ihn mit Wolfgang Beltracchi, dem schillernden Kunstmaler, der von seinem
15 Wohnsitz Freiburg aus den Kunstmarkt am Nasenring durch die Manege geführt hatte. Namhafte Kunsthistoriker und Experten gingen ihm, von Provisionen angefeuert, gerne auf den Leim. Beltracchi wurde im November wegen gewerbsmäßigen Bandenbetrugs zu sechs Jahren Haft verurteilt. Er hatte mindestens 53 Bilder berühmter Maler gefälscht
20 beziehungsweise erfunden.

(3) Und diesem Mann will der Kunstverein Freiburg eine Ausstellung widmen? So berichtete Mitte der Woche die *Badische Zeitung*. Freilich rudert der Kunstverein nun zurück: „Wir stehen aber noch ganz am Anfang, die Idee ist eigentlich noch gar nicht spruchreif“, erklärt der erste
25 Vorsitzende des Vereins, Ernst Ludwig Ganter. Tatsächlich trägt sich der Kunstverein mit Überlegungen zu einer Ausstellung zum Thema Kunstfälschung. Ein spannendes Thema, das der Verein „seriös“ diskutieren möchte, mit Experten, Kunsthistorikern und der Öffentlichkeit, „ohne Beltracchi eine Bühne zu geben.“

30 **(4)** Dennoch hat Ganter in Absprache mit Direktorin Caroline Käding „lockeren Kontakt“ zu Beltracchis Anwalt Ferdinand Gillmeister aufgenommen, um auszuloten, ob Chancen bestünden, gefälschte Gemälde aus des frivolen Meisters Hand ausleihen zu können.

(5) Eine solche Ausstellung wird, sollten tatsächlich Sammler oder Polizei
35 ein paar Fälschungen herausrücken, zu einer riskanten Gratwanderung: Wenn es dem Kunstverein nicht gelänge, den Ruch loszuwerden, einen schillernden Kriminellen für PR zu nutzen, könnte er seinen Ruf verspielen. Ganter ist das bewusst: „Das muss sauber und seriös kuratiert und hochprofessionell vorbereitet werden. Sonst kommt man in
40 gefährliches Fahrwasser.“

(6) Auf keinen Fall aber will der Kunstverein originale Beltracchis zeigen, also eigenständige Bilder des Malers unter eigenem Namen. Ein mögliches Ausstellungsprojekt könnte auch gut ohne Bilder von Beltracchi auskommen. „Kunstfälschung ist ein Thema, seitdem es Kunst gibt. Schon
45 im Mittelalter wurden bergeweise Bilder alter Künstler nachgemalt.“

(7) So möchte Ganter die 27 des Kunstmarktes diskutieren: Warum hat ein Original einen so viel höheren Wert als seine meisterhafte Kopie? Wie bemisst sich der Wert der Kunst überhaupt? Warum ist ein Werk heute 1.000 Euro, morgen aber 10 Millionen wert? Warum steigen
50 Originale abrupt im Wert, wenn sie gefälscht werden? „Daraus kann man etwas Tolles machen“, ist Ganter überzeugt.

(8) Direktorin Käding gibt sich in der *Badischen Zeitung* reservierter: An Spekulationen, ob Beltracchi-Bilder eine Rolle in der Planung spielen könnten, wolle man sich nicht beteiligen. Das Programm für dieses Jahr
55 ist ohnehin schon dicht. Ob das Eisen danach noch heiß genug ist? Internationale Institutionen sollen längst auch wegen Beltracchi-Bildern angeklopft haben. Den Kunstmarkt hat der Fall ausreichend schockiert, um mehrere Projekte hervorzubringen, die den Freiburgern zuvorkommen könnten.

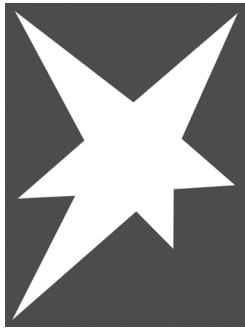
naar: Badische Zeitung, 01.01.2012

Ist der massive Ausbau der Solar-energie in Deutschland sinnvoll?



Was in diesem nicht gerade sonnenverwöhnten Land niemand für möglich gehalten hätte, ist eingetreten: Deutschland erlebt seit vier Jahren einen Solarboom. Die installierte Leistung aller Solaranlagen ist mit aktuell 35,7 Gigawatt größer als die aller anderen Kraftwerkstypen. Die Strommenge, die aus den Modulen kommt, beträgt immerhin ein Viertel der Menge des jährlich produzierten Atomstroms. Leider wird er vor allem in der Mitte des Tages ins Netz eingespeist. Dort verdrängt er Strom aus Gaskraftwerken, die eigentlich dazu gedacht sind, einen kurzfristig besonders hohen Strombedarf mit abzusichern. Die großen Energieerzeuger fahren viele Gaskraftwerke, die deutlich weniger CO₂ ausstoßen als Kohlekraftwerke, gar nicht erst hoch, weil sich so der Betrieb für sie nicht rechnet. Die derzeit billigeren Kohlekraftwerke hingegen laufen weiter. Der Solarboom würde erst dann helfen, wenn Sonnenstrom zwischengespeichert werden könnte.

naar: www.zeit.de, 18.02.2014



stern

Mittwoch, 20.15 Uhr im Ersten

TAGESTIPP
Clara Immerwahr

DRAMA nach einer wahren Lebensgeschichte:

Um 1900 promoviert Clara Immerwahr als erste Frau an der Universität Breslau. Unterstützt wird die Chemikerin von ihrem Kollegen und späteren Ehemann Fritz Haber.

Dennoch leidet sie unter den Anfeindungen durch die männliche Forschergemeinde. Für die engagierte Pazifistin bricht die Welt zusammen, als Haber 1915 Giftgas für die Front entwickelt.

Die eindringlich gespielte, sehr stimmig ausgestattete Emanzipationstragödie lässt den chauvinistischen und antisemitischen Kleingeist der Kaiserzeit in vielen kleinen Szenen lebendig werden.

Ein berührendes Zeitporträt. (bis 21.45 Uhr)

★★★★☆

naar: Stern TV Magazin, 22.05.2014

Schluss mit der Geschmacklosigkeit!

Die Ernährung der Deutschen

- (1) Jeder, der gerne reist und gerne isst, kann Geschichten erzählen von kulinarischen Erweckungserlebnissen am Straßenrand, von Garküchen und Trottoir-Restaurants in Hanoi oder Kyoto, Bangkok oder Kanton, die aus nichts anderem als einem Eisentopf mit glühenden Kohlen, einem
5 großen Kessel mit brodelnder Brühe, ein paar Plastikschemeln bestehen. Hier hockt man in Feinschmeckers Himmelreich, das seine Pforten niemals schließen möge, knackt unter Sternen und Tamarinden Krebse und Langusten, zahlt lächerliche fünf, sechs Euro, die man für ein Spottgeld hält. Und dann kommt man nach Hause zurück, sieht im
10 Vorbeigehen, was wirklich billig ist: Döner für 2,80 Euro, Currywurst für 2,20 oder McDonald's-Plastikpampe für 1,99 – und fragt sich, ob wir noch ganz bei Trost sind, so billig und so schlecht zu essen.
- (2) Beim Essen verhalten wir uns wie die drei berühmten buddhistischen Affen, die nichts Schlechtes sehen, nichts Schlechtes hören und nichts
15 Schlechtes sagen wollen; nur dass wir nicht weise sind. Denn wir sehen nicht, dass wir uns von Ramsch ernähren. Wir wollen nicht hören, welcher Dreck in unserer Nahrung steckt. Und wir sagen nichts, weder anklagend noch selbstkritisch, wenn wir uns von der Nahrungsmittelindustrie mit falschen Versprechungen in die Falle locken lassen.
- (3) Deutschland erlebt einen wunderbaren Boom der Feinschmeckerei.
20 Doch gleichzeitig haben ganze Bevölkerungsschichten, ganze Generationen es in ihrer Geizgeilheit und ihrem Küchenalphabetismus fast verlernt, dass gutes Essen gutes Geld kostet und billiges Essen niemals gut sein kann, sondern bestenfalls nicht gefährlich ist. Sie sind
25 bereit, für das Fünfundsechzig-Minuten-Konzert eines kapriziösen Popsternchens dreistellige Summen auszugeben.
- (4) Das gleiche Geld in ein zehngängiges Degustationsmenü zu stecken, halten viele aber für pervers und dekadent – und machen ohne Wimpernzucken einen Familienausflug in den Freizeitpark, der nicht viel billiger ist
30 als ein Besuch im Sternerestaurant mit Kind und Kegel. Und immer wieder hört man von solchen Menschen die Klage, dass sie sich Bio-Lebensmittel nicht leisten könnten. Es sind dieselben Menschen, die dafür sorgen, dass eine Firma wie Apple dank ihrer iPhones und iPads in einem einzigen Quartal einen Gewinn von dreizehn Milliarden Dollar macht.
- (5) Für die Hälfte aller Deutschen ist nach einer Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung der Preis das einzige 34 beim Essenskauf, und das, obwohl Lebensmittel in Deutschland vor allem wegen der Discounter-Diktatur ohnehin schon fünfzehn bis zwanzig Prozent billiger sind als bei unseren europäischen Nachbarn.

- 40 **(6)** Das alles führt dazu, dass Deutschland eine kulinarische Existenz
voller Paradoxien an der Grenze zur Schizophrenie führt. Die Menschen
haben immer mehr Sehnsucht nach Natürlichkeit und unverfälschtem
Essen, gleichzeitig steigt der Anteil an *Convenience Food* unaufhaltsam.
Sie schauen ganzen Brigaden von Fernsehköchen bei der Arbeit zu und
45 essen dabei Industrie-Pizza, die teurer ist als selbstgemachte. Zwei Drittel
der Babynahrung sind Bioprodukte, weil Babys nur das Beste bekommen
sollen; doch der Gesamtanteil von ökologisch angebauten Lebensmitteln
liegt bei kaum mehr als drei Prozent, weil es selbständig denkenden
Menschen offenbar gleichgültig ist, wie ungesund sie sich ernähren.
- 50 **(7)** Unsere Tragödie ist nicht ein einzelner überhöhter Grenzwert, sondern
die Tatsache, dass etwa in Niedersachsen drei Viertel der Masthühner mit
Medikamenten traktiert und in deutschen Ställen jedes Jahr mehr als 800
Tonnen Antibiotika verfüttert werden, fast dreimal mehr, als Menschen
einnehmen; dass Hühner heute in dreißig Tagen von vierzig auf 1600
55 Gramm Lebendgewicht geprügelt werden, während sie früher für ein
Kilogramm zwei Monate brauchten, dass Hackfleisch billiger ist als
Katzenfutter; dass wir die Drei-Affen-Übung perfektioniert haben, dass wir
weder sehen noch hören wollen und stattdessen immer dasselbe sagen:
Die Politik muss uns besser schützen. Und die Lebensmittelindustrie
60 muss besser kontrolliert werden.
- (8)** Vielleicht ist das der größte Skandal: dass wir die Verantwortung für
unser eigenes Wohl so leichtfertig an die Politik und die Industrie
delegieren, obwohl nur zehn Prozent der Bevölkerung noch glauben,
Politik und Industrie gingen bei Lebensmitteln verantwortungsvoll mit
65 unserer Gesundheit um. Warum benutzen wir nicht unser eigenes Gehirn?
Warum weigern wir uns, darüber nachzudenken, wie ein Preis von 99
Cent für ein Pfund Hackfleisch zustande kommt?
- (9)** Essen und Ernährung sind bei uns viel zu selten Kopf-Fragen. Wir
hören längst nicht mehr auf Ärztegourmets wie Hippokrates oder Galen
70 von Pergamon, die sagten: „Das Essen sei deine Medizin, und die
Medizin sei dein Essen.“ 37 völlen wir bis zur Besinnungslosigkeit und
kippen dann einen Magenbitter hinterher. Und warum verschreiben Ärzte
blutdrucksenkende Mittel und nicht Gemüse?
- (10)** Man muss kein Extremist sein, um auf den rechten Pfad
75 zurückzukehren. Radikaler Vegetarismus ist keine Lösung des Problems.
Auch Zeitgeistkinder wie die modisch-moralischen *Lohas*, die einen
Lifestyle of Health and Sustainability pflegen und in Gute-Gewissen-
Gegenden wie Prenzlauer Berg besonders üppig gedeihen, werden es
sich vermutlich immer in der Nische gemütlich machen. Es geht beim
80 guten Essen um Geschmack. Und damit um Glück und Gesundheit.
Einfacher als auf dem Teller bekommen wir das nirgendwo.

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.03.2012

Die ständige Angst, zu scheitern

Ob Ritalin oder Koffeintabletten: Immer mehr Studenten greifen zu Psychopharmaka. Der Neurophilosoph Stephan Schleim sagt im Interview, warum wir unter Dauerdruck stehen.



(1) Zeit Online: Aktuelle Zahlen der Techniker Krankenkasse zeigen, dass der Medikamentenkonsum bei Studenten in den vergangenen Jahren gestiegen ist – das gilt insbesondere für Psychopharmaka. Ist wieder einmal der Bologna-Prozess¹⁾ schuld?

- 5 **Stephan Schleim:** Die Auswirkungen des Bologna-Prozesses spielen bestimmt eine Rolle. Ich lehre selbst und merke, unter welchem Druck Studenten heute stehen. Das Credit-Point-System zwingt sie dazu, mehr Leistung in weniger Zeit zu erbringen. Nebenbei sollen sie Auslandsaufenthalte und Praktika absolvieren. Allerdings wäre es nur die halbe
- 10 Wahrheit, allein das neue Studiensystem dafür verantwortlich zu machen. Schließlich ist der Medikamentenkonsum nicht nur bei Studenten gestiegen, sondern auch bei gleichaltrigen Erwerbstätigen. Ich denke, es liegt an einem Wandel der gesamten Gesellschaft. Stets herrscht die Angst: Wenn ich nicht hart genug arbeite, gerate ich ins Hintertreffen. Das
- 15 macht sie psychisch nicht unbedingt gesünder.

(2) Zeit Online: Wettbewerb ist kein neues Konzept – schon früher mussten die Menschen sich anstrengen, um erfolgreich zu sein. Medikamente haben sie deshalb nicht genommen.

- 20 **Schleim:** Früher war die Angst vor dem Scheitern nicht so groß. Wer einen Schicksalsschlag oder eine Niederlage erlebt hatte, wurde von der Gesellschaft aufgefangen. Dann hat man eben mal ein Jahr in der Hängematte verbracht, um einen neuen Weg zu finden. Heute geht das kaum noch, die Gesellschaft ist kälter geworden. Politiker rufen zum „Fördern und Fordern“ auf. Übersetzt heißt das, dass jeder für seinen eigenen

25 Erfolg verantwortlich ist. An ganz normalen Problemen zu scheitern, ist heute keine Option mehr, deshalb machen wir das zur Krankheit.

(3) Zeit Online: Früher hat man psychische Probleme verschwiegen, weil sie gesellschaftlich nicht akzeptiert waren. Ist es nicht ein gutes Zeichen, dass immer mehr Menschen sie ernst nehmen und behandeln lassen?

30 **Schleim:** Pillen und Stressbewältigung sind zwar Lösungsmöglichkeiten. Doch sie basieren auf der Annahme, dass das Individuum das Problem ist. Das ist eine Art Trostpflaster, denn eine medizinische Diagnose nimmt die Verantwortung: „Du bist eben krank, es ist nicht deine Schuld.“ Das
35 eigentliche Problem ist aber, dass der 41 von vornherein ungerecht ist: Nicht alle haben die gleichen Chancen und nicht jeder kann Gewinner sein. Auch nicht jeder, der hart arbeitet.

(4) Zeit Online: Was muss sich ändern?

Schleim: Wir sollten nicht alles als Naturkonstante akzeptieren und stattdessen aktiv gegen den Druck vorgehen. In den 60er und 70er Jahren hat
40 man sich viel stärker damit beschäftigt, unter welchen Umständen wir studieren und arbeiten wollen. Es gab feste Termine, bei denen sich Studenten getroffen haben, um zu diskutieren, wie sie sich den Studienalltag vorstellen. Heute würden sie darüber lachen oder fragen, ob es dafür Credit Points gibt.

naar: Zeit online, 11.12.2012

noot 1 Bologna-Prozess: Europaweite Hochschulreform, zu der man 1999 in Bologna beschlossen hat.